

Was ich noch zu sagen hätte ...

«Auf der sicheren Seite sein»

Der Stadtrat von Winterthur hat sich entschieden, auf die geplante Beteiligung am Windenergieprojekt «Ocean Breeze» zu verzichten. Das ist sicher richtig, denn schliesslich operiert der Stadtrat mit dem Steuergeld seiner «Schäfchen», das er treuhänderisch zu verwalten hat. Schade ist es trotzdem. Es waren immer mutige, visionäre Menschen und Organisationen, die epochale Entwicklungen ermöglicht haben. Wäre Alfred Escher seinerzeit nicht derart von der Richtigkeit seiner Idee überzeugt und mit an Sturheit grenzender Durchsetzungskraft gesegnet gewesen – die Gotthard-Bahnlinie wäre nie gebaut worden.

Solche Pioniertaten, wie «Ocean Breeze» eine gewesen wäre, haben es heute schwer. Alle möglichen Investoren wollen (bzw. im Fall von öffentlichen Institutionen wie etwa der Stadt Winterthur müssen) «auf der sicheren Seite» sein.

Hier wäre die «Wächterrolle» der Medien gefragt. Sie hätten darauf hinzuweisen, dass ohne Risiko kei-



ne Entwicklung möglich ist und dass die Zukunft gesellschaftsrelevanter Segmente etwas kosten darf.

Nur sind die Medien unsehligerweise zunehmend «im gleichen Spital krank»: Um des Kommerzes Willen gerät der reflektierende, meinungsbildende Journalismus immer mehr in Rücklage. Heute ist «journalistisches Kurzfutter» gefragt, verabreicht in mundgerechten Häppchen und möglichst auf dem Bildschirm statt auf Papier. Das kreierte zwar keinen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft, dafür aber Geld.

Diese Entwicklung sei dem Zeitgeist geschuldet, wird als Begründung angeführt. Die Menschen würden heute nicht mehr ausführliche und tiefgründige Inhalte nachfragen. Sie wollten stattdessen unterhalten sein. Diese Diagnose mag richtig sein. Nur stellt sich die Frage: Wer ist denn in ausgeprägtem Masse für die Ausprägung eben dieses «Zeitgeistes» verantwortlich, wenn nicht genau die Medien selbst? Fredy Kradolfer